Bleib bei mir

23te10te. new kappi

Von Keikoo

Kapitel 4: Interlude: Du bist in mein Leben getreten und hast es vollkommen umgekrempelt. Nichts wird mehr so sein, wie es vorher war

Interlude: Du bist in mein Leben getreten und hast es vollkommen umgekrempelt. Nichts wird mehr so sein, wie es vorher war

so, hier ist das nexte kappi^^ ich hoffe, ihr werdet nicht zu sehr verwirrt, da dieses kapi nun wieder in der vergangenheit spielt. ich habe vor ab und an, mal kaps zu schreiben, die etwas von der vergangenheit der beiden erzählt. ob ich es wirklich tue, steht noch in den sternen. wie gesagt, ich habe es vor...

also, damit nicht zu viele verwirrungen aufkommen. kags ist vier jahre alt und inu ist sieben jahre alt^^ und nun viel spaß bei meinem kap
ps.dieses mal ist es das vollständige kapi

12 Jahre zuvor

~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~Kagomes Pov.:~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~

Unsicher blicke ich mich nach allen Richtungen um. Wo sind bloß meine Mama und mein Großvater hin? Eben waren sie doch noch bei mir. Tränen wollen sich aus meinen Augen hervorschleichen, doch ich blinzle mehrmals und hoffe, dass sie so wieder verschwinden.

Meine Füße bahnen sich ihren Weg durch das Unterholz, doch ich bekomme immer wieder eine Schramme, da einige Äste nicht so einfach nachgeben wollen. Was soll ich bloß tun, wenn ich sie nicht bald finde? Über mir braut sich ein großes Gewitter zusammen und es dämmert langsam. Nein, ich werde jetzt keine Angst haben, sondern tapfer weiter nach ihnen suchen. Schließlich hat mir Großvater immer gesagt, dass man vor nichts Angst zu haben braucht. Jede Situation, die Angst auslöst, geht auch einmal vorbei und es geht umso schneller, wenn man sich erst gar nicht von der Angst beeinflussen lässt. So oft hat er diese Worte zu mir gesprochen und dennoch kriecht langsam die Angst in mir hoch.
~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~

Ein lauter Donnergrollen durchdringt die Stille und lässt mich zusammenzucken. Gewitter machen mir Angst. Plötzlich erhellt sich meine Umgebung für einen kurzen Moment - ein Blitz und ich sehe nichts als Bäume, Büsche und Waldboden. Kein Anzeichen von Zivilisation. Großvater, ich habe es versucht, ehrlich, aber ich kann nicht mehr. Ich bin doch noch so klein.

Ängstlich kauere ich mich nun auf dem Boden zusammen, halte meine Hände über den Kopf und bete, dass das Gewitter bald aufhört oder ich schnell gefunden werde. Der Baum, der hinter mir steht, wird nach einigen Minuten des Hockens sehr verlockend und so lehne ich mich an ihn und schrumpfe dort auf minimale Größe zusammen. Wo bleiben sie nur solange? Suchen sie mich überhaupt? Natürlich suchen sie dich, Baka. Sie sind doch deine Familie. Erneut ein Donnern und ich ziehe meine Beine noch näher an meinen Bauch heran. Kommt bitte ganz schnell.

Regen setzt ein und verschlimmert die ganze Situation noch. In wenigen Augenblicken bin ich völlig durchnässt, obwohl ich unter einem Baum hocke. Der Regen ist so stark, dass ich kaum noch etwas um mich herum erkennen kann, bis ein Blitz die nahende Dunkelheit durchdringt.

“An deiner Stelle würde ich lieber nicht da hocken bleiben”, spricht plötzlich eine Stimme, die eindeutig jemandem des männlichen Geschlechts gehört.

“Wer ist da und wo versteckst du dich?”, frage ich zögerlich und ziemlich erbärmlich.

“Weißt du denn nicht, dass Bäume ein beliebtes Ziel für Blitze sind?”, geht die Stimme nicht auf meine Fragen ein, belehrt mich lieber.

“Zeig dich”, sage ich dieses Mal mit etwas festerer Stimme und versuche durch den Regen irgendetwas zu sehen.

“Du guckst in die vollkommen falsche Richtung”, lässt er mich wissen und ich höre, dass er Spaß daran hat.

“Baka!”, brülle ich nun, spüre, wie Träne für Träne meine Wangen hinunterläuft, oder ist es der Regen? “Zeig dich endlich oder… oder…” Ich verstumme. Womit könnte ich schon drohen? Dass ich mir vor Angst in die Hosen mache?

“Ist ja schon gut, du kleine Heulsuse”, sagt er und tatsächlich höre ich auf einmal ein lautes Platschen und vor mir steht… ein kleiner Naseweis. Der ist doch höchstens zwei Jahre älter als ich!

“Na, gefällt die, was du siehst?”, fragt er mit Jux in der Stimme und mir fällt erst jetzt auf, dass ich ihn angestarrt habe.

“Hmpf”, mache ich und drehe beleidigt meinen Kopf zur Seite, während noch immer einzelne Tränen meine Haut benetzen.

“Wie heißt du, Kleine?”, möchte er jetzt erfahren.

“Das binde ich dir sicher nicht auf die Nase”, sage ich und erhebe mich nun, doch ein Donner lässt mich fürchterlich zusammenzucken. Da ist sie wieder, die Angst.

“Hast du Angst?” Neugierig mustert er mich.

“Ganz sicher nicht!”, keife ich und strafe meine Worten lügen, als ich beim Blitz schnell die Augen zusammenkneife.

“Das brauchst du nicht”, spricht er. “Denn ich bin jetzt da und passe auf dich auf.” Ein Grinsen setzt sich auf seine Lippen und in mir lösen diese Worte etwas aus. Habe ich sie nicht schon einmal vernommen? Vor langer Zeit? Na ja… so lange kann es noch nicht her sein, ich bin ja erst seit vier Jahren auf dieser Welt.

“Ich kann ganz gut auf mich selber aufpassen”, meine ich schnippisch, drehe mich um, so dass er meinen Rücken sieht, und laufe los. Bin ich aus dieser Richtung gekommen?

“Willst du etwa noch tiefer in den Wald?”, ruft er mir hinter her. Abrupt bleibe ich stehen, sehe zu ihm zurück.

“Kennst du dich etwa aus?”

“Natürlich, ich bin sehr oft hier”, gibt er von sich und sieht mich mit einem schelmischen Lächeln an, hat die Arme hinter seinem Kopf verschränkt. “Kommst du immer noch alleine klar?”

Ich kann ihm nicht antworten, da sich meine Kehle zugeschnürt hat. Tränen tropfen unaufhörlich mein Kinn hinunter. Er kann mich aus diesem vermaledeiten Wald herausbringen. Erleichterung durchflutet mich und gleichzeitig fühle ich mich so unglaublich hilflos.

“Ey, Süße, was ist los?”, fragt er mit sanfter Stimme und erstaunt mich.

“Nenn… nenn mich nicht Süße”, schluchze ich und ziehe meine Nase hoch.

“Ey”, wiederholt er sich, greift plötzlich an meine Schulter und zieht mich an sich. Von dieser Aktion bin ich viel zu überrascht, als das ich mich wehren könnte. In seinen Armen, so seltsam das auch klingen mag, fühle ich mich geborgen und so beschützt. Keiner kann mich jetzt verletzen. “Ich werde dich aus dem Wald herausführen, wenn es das ist, was du willst”, flüstert er leise an mein Ohr und ich bekomme eine Gänsehaut, als ich seinen heißen Atem spüre.

“Ja”, sage ich. “Bring mich bitte hier raus.”

“Okay, aber erst mal beruhigst du dich.” Mit diesen Worten beginnt seine Hand meinen Rücken rauf und runter zu fahren. Wie kann es sein, dass so ein kleiner frecher Bengel plötzlich so lieb sein kann?

“Du wirst nass”, stelle ich fest und meine damit meine Kleidung, die so durchnässt ist, dass es auf ihn übergeht.

“Das macht nichts”, meint er und löst die Umarmung auf. Plötzlich wird mir so kalt und ich wünschte mich zurück in seine Arme, die mir Wärme und Geborgenheit vermittelt haben.

“Wollen wir?”, fragt er und streckt mir seine Hand entgegen. Zögerlich greife ich danach und lasse mich von ihm aus dem Wald führen.

“Wie heißt du eigentlich, Süße?”, fragt er in die aufgekommene Stille hinein, hält einen Zweig fest, so dass er mich nicht im Gesicht treffen kann.

“Nenn mich nicht Süße”, knurre ich ihn an, antworte aber auf seine Frage. “Kagome, und du?”

“Was für ein lustiger Name”, spricht er. “Kagome Unddu.”

“Nein, nein.” heftig schüttele ich meinen Kopf. “Du hast das falsch verstanden. Ich heiße Kagome.”

“Kagome”, sagt er und spricht ihn so seltsam aus. In seinen Augen leuchtet plötzlich Erkennen auf. “Kagome!”, wiederholt er und wirkt begeistert. Als er meinen verwunderten Blick sieht, unterdrückt er seine aufgekommene Freude.

“Wie heißt du?”, möchte ich nun wissen. Kaum habe ich diese Frage gestellt, donnert es wieder und ich bin so darüber erschreckt, dass ich eine Wurzel übersehe und ins Stolpern gerate. Der Junge kann aber rechtzeitig reagieren und hält mich fest, so dass ich einem Aufprall entkomme.

“Danke”, sage ich und finde mein Gleichgewicht wieder. Augenblicklich lässt er meine Hand los, als hätte er sich plötzlich an meiner Haut verbrannt. Verwundert will ich ihn danach fragen, als er mir zuvor kommt.

“Kein Problem. Ich bin Inu Yasha”, sagt er und wenn ich mich nicht täusche, schwingt Stolz in seiner Stimme mit.

“Bist du stolz auf deinen Namen oder auf dich selber?”, frage ich ihn und er sieht mich perplex an. “Du hast dich eben so stolz vorgestellt, deswegen möchte ich jetzt wissen, warum”, erkläre ich.

“Ist doch egal”, sagt er unwirsch. “Merk dir einfach nur meinen Namen.” Er läuft weiter, wartet nicht auf mich, greift auch nicht mehr nach meiner Hand. Was ist auf einmal los? Ich haste ihm hinterher und streiche meinen Pony, der mir an der Stirn klebt und in den Augen hängt, beiseite.

“Alles okay bei dir?”, möchte ich von ihm wissen. Es kommt keine Reaktion seinerseits. Abrupt bleibe ich stehen und spüre schon wieder die Tränen. “Du kannst mich nicht leiden, stimmt´s?”, schluchze ich auf und reibe mit meinen Händen meine Augen, die fürchterlich zu brennen begonnen haben.

Erstaunt bleibt er ebenfalls stehen, dreht sich zu mir um. Seine Haare kleben ihm ebenfalls im Gesicht und dicke Strähnen hängen über seiner Schulter. Traurig blicke ich in seine Augen. Erschrocken halte ich die Luft für einen Augenblick an. Sie sind nicht blau oder grün oder braun, sie sind… sie sind… golden! Warum fäll mir das erst jetzt auf?

Plötzlich bekomme ich Angst vor ihm. Im Grunde weiß ich doch nichts über ihn und dennoch laufe ich mit ihm durch den Wald, habe ihm bis eben blind vertraut, dass er mich hier raus bringt.

“Was bist du?”, frage ich voller Angst in der Stimme und weiche ein wenig zurück.

“Kagome, was…?”, fragt er verstört. Dann kommt es ihm anscheinend selbst in den Sinn und in seinen Augen verschwindet dieses Leuchten, was dort die ganze Zeit zu erkennen war, und es setzt sich tiefe Traurigkeit darin fest. “Meine Augen… sie machen dir Angst?”, fragt er, erwartet aber gar keine Antwort.

“Ich… ich…”, stottere ich und weiß nicht, was ich sagen soll.

“Ich bin so wie du, Kagome”, sagt er sanft und kommt ein wenig auf mich zu, doch noch immer habe ich Angst vor ihm und gehe ein Stück rückwärts, weg von ihm. Seufzend bleibt er stehen und sieht mich aus diesen traurigen Augen an.

“Weshalb hast du dann solche Augen?”, frage ich höhnisch und bereue meine Worte sofort. Mir tut er irgendwie leid.

“Ein Geburtsfehler”, sagt er nur und senkt den Kopf. Durch den Regen, der auf ihn niederprasselt, sieht er noch niedergeschlagener und verletzlicher aus. Zögerlich gehe ich auf ihn zu, unterdrücke meine Angst vor ihm. Meine linke Hand sucht nach der seinen, während meine andere seine Wange berührt. Überrascht sieht er auf.

“Du… hast recht”, spreche ich stockend zu ihm. “Du bist… wie ich und du warst so lieb zu mir, dass ich keine Angst vor dir zu haben brauche.” Ein zaghaftes Lächeln bildet sich auf seinen Lippen. “Es ist nicht wichtig, wie deine Augen aussehen.”

“Danke”, flüstert er und ich spüre deutlich, dass diese Worte genau die sind, die er braucht.

“Die Leute reagieren öfter so, nicht wahr?”, frage ich behutsam nach und streichle seine Wange. Er nickt bloß. “So sind sie eben. Sie haben Angst vor den Dingen, die sie nicht kennen. Aber keine Sorge, ich werde aufpassen, dass dich keiner mehr dumm anschaut”, verspreche ich ihm und meine es auch so. Seine Augen glänzen und in seinen Augenwinkeln kann ich eine kleine Träne glitzern sehen. “Freunde?”, frage ich und sehe nun gespannt auf den Jungen, den ich gerade mal ein paar Minuten kenne, aber… mir schon so vertraut ist, als würde ich ihn seit meiner Geburt kennen.

“Willst du das wirklich?”, möchte er wissen und sieht mich an.

“Ja”, antworte ich ehrlich.

“Dann… dann sind wir jetzt Freunde?”

“Hmhm”, entgegne ich ihm. “Da Freunde sich gegenseitig helfen… würdest du mich hier raus bringen?”

“Kein Problem”, sagt er und klingt wieder, wie vorhin. Auch in seinen Augen ist die

Traurigkeit verschwunden, wurde abgelöst von dem Leuchten.
Wir laufen Hand in Hand in Richtung Stadt und das Gewitter, was noch immer über uns tobt, macht mir keine Angst mehr. Inu Yasha ist ja bei mir. Wie er gesagt hat, wird er auf mich aufpassen, so dass mir das Gewitter nichts anhaben kann.

~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~Inu Yashas Pov.:~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~

Inspirationsmusik:
Aerosmith - Angel

Meine Hand hält die ihre und ich habe dabei ein schlechtes Gewissen. Vater sagte zu mir, dass ich sie beschützen soll. Nichts weiter, nur beschützen. Keine Freundschaft, Liebe oder sonst etwas. Das würde meine Mission behindern, aber sie hat mich so lieb angesehen, da konnte ich nicht “Nein” sagen. Außerdem habe ich noch nie wirkliche Freunde gehabt. Alle hatten und haben Angst vor meinen Augen. Dabei ist das noch harmlos. Wenn ich ein richtiger Hanyou bin, dann könnten sie Angst haben, aber doch nicht wegen ein paar goldener Augen, die leider bleiben, ob als Mensch oder Hanyou.
“Inu Yasha”, spricht sie mich mit ihrer lieblichen Stimme an, zieht sofort meine ganze Aufmerksamkeit auf sich. “Warum bist du so still?”
“Ich habe nur nachdenken müssen”, antworte ich.
“Worüber denn?”, möchte sie ehrlich interessiert wissen.
“Nichts wichtiges”, sage ich nur knapp und hoffe, dass sie sich damit zufrieden gibt.
“Du kannst es mir ruhig sagen.” Also ist sie von der Sorte, die nie locker lassen können. “Wir sind doch Freunde.” Mit diesen Worten bleibt sie stehen, drückt sanft meine Hand etwas fester und sieht mir tief in die Augen. Sie ist noch so klein und dennoch schon so… unglaublich lieb.
“Ich… habe nur daran gedacht, dass du nicht die Einzigste gewesen bist, die mit Angst auf meine Augen reagiert hat”, gebe ich nun doch ehrlich zu.
“So sind die Menschen nun einmal, Inu”, spricht sie und klingt dabei sehr weise, obwohl sie das in ihrem Alter wohl kaum schon sein kann. “Sie haben vor allem Angst, was sie nicht kennen und verurteilen es, verletzen. Tut mir Leid, dass ich auch so reagiert habe.”
“Schon okay, ich bin es ja gewohnt”, spreche ich und weiche ihrem Blick aus.
“Es ist nicht okay”, sagt sie ein wenig lauter und mit Nachdruck. “Es ist doch egal, wie du aussiehst. Selbst, wenn du Ohren und einen Schwanz hättest, wärst du doch noch immer derselbe! Mein Inu, mein Freund, mein Retter… mein… mein… Beschützer.” Ihre Augen suchen meine und ich lasse es zu, verliere mich in diesen rehbraunen Augen.
“Danke”, flüstere ich und ich bin sicher, dass sie keine Ahnung hat, wie viel mir diese Worte bedeuten. Noch nie hat jemand zu mir so etwas gesagt. Bisher sind alle Menschen immer wieder vor mir davon gerannt, wenn ich sie meine Augenfarbe habe sehen lassen.
“Kein Problem”, flüstert sie, schmiegt sich an mich und ich spüre ihre kleinen Hände auf meinem Rücken. “Wir werden aufeinander aufpassen, ja?”
“Ja”, hauche ich und kann nicht glauben, dass das hier wirklich passiert. Eine Weile stehen wir so da, bis die Sonne gänzlich untergegangen ist. Ihr kleiner, zierlicher Körper beginnt zu zittern. Ohne zu fragen, löse ich mich von ihr, fasse hinter sie und hebe sie dann auf meine Arme.
~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~~

“Bin ich nicht zu schwer”, murmelt sie schon halb eingeschlafen.
“Nein”, antworte ich und laufe weiter, spüre ihre zarte Haut an meiner Wange, ihre Haare, die meinen Nacken und meinen Hals necken.
“Gut.” Dann schließt sie ihre Augen und weiß, dass ich auf sie achten werde.

.
.
.
.
.

to be continued...

so, das war´s für heute von mir. ich wollte euch noch fragen, ob es euch stört, wenn ich schreibe, welche musik mich inspiriert oder ob es okay ist, wenn ich das schreibe.